

VORSPRUCH DES REDAKTEURS IN FORM EINER REZENSION

Albrecht Schöne: Göttinger Bücherverbrennung 1933.- Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983 (Göttinger Universitätsreden 70), 44 S., DM 5,80

Klaus von Dohnanyi, Walter Jens, Armin Sandig: Zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung. Ansprachen.- Hamburg 1983 (Schriften der Freien Akademie der Künste 8), 68 S.

Es ist nicht allzu lange her, da machte unter bundesdeutschen Hochschulrektoren und -präsidenten das Wort von einer "kalten Bücherverbrennung" die Runde, als ihnen die zuständigen Ministerien nahegelegt hatten, doch ausstehende Heizrechnungen durch Einsparungen an den Bibliotheksetats zu begleichen. Dieser wohl zu hoch gegriffene Vergleich verleiht berechtigtem Zorn Ausdruck; er wird gespeist aus einem Denken, dem das Medium Buch Symbol und Garant einer Tradition europäischen Geistes ist. Jahrhundertlang war das Buch das beherrschende Medium der Bewahrung und Vermittlung des Wissens und der Weisheit. Ja, Bücher lesen, den Umgang mit dem Medium beherrschen zu können, war stets auch Zeichen eines wesentlichen Teils der Eliten. Daß Wissen und Macht Hand in Hand gingen und gehen, ist dabei weder dem Medium Buch, noch einem einzelnen Band, noch seinem Inhalt platterdings abzulesen; dieser Zusammenhang steht vielmehr jenseits des Objekts in den privilegierten Zugriffsmöglichkeiten zu dem in den Büchern Enthaltenen und der Verfügung über die Mittel zu dessen Anwendung.

Schon seit es Schrift gibt, ist Geschriebenes zerstört worden, um derart jeden Zugriff unmöglich zu machen. Das Verbrennen von Büchern soll den Gebrauch treffen, der von den darin materialisiertengehalten gemacht werden könnte. Die Bücherverbrennungen blieben freilich letzten Endes erfolglos; denn der historische Prozeß läßt sich zwar in Symbole fassen, er läßt sich in ihnen aber nicht treffen. Vollends erweist sich das Buch hier als Fetisch, den zu verbrennen wohl in ritualisierter Handlung die Gemeinde zu festigen vermag (Schöne, S. 19f), den zu verbrennen aber den Geist, der in ihm vernichtet werden soll, im äußersten Fall zeitweise zum Verstummen bringt. Der Atavismus zeigt sich in doppelter Hinsicht: einmal, indem man das Objekt für das Wesen nimmt, zum andern, indem man an ihm symbolische Handlungen vollzieht. Die Gefährlichkeit solchen Atavismus' und die Gefahr seiner fortdauernden Aktualität, die von allen Rednern beschworen wird, sind dabei nicht zu übersehen. Doch Albrecht Schöne weist zum Abschluß seiner Rede einen Aspekt auf, unter dem die Bücherverbrennungen von 1933 zusätzlich merkwürdig sind, wenn er fragt, "ob man in weitem Zeitabstand von uns nicht bemerken wird, daß die Rauchzeichen dieser Bücherverbrennungen das Ende des Zeitalters signalisierten, für welches Buch der materielle Träger nicht nur, sondern zugleich der Inbegriff und das Sinnbild des Geistes gewesen ist. (.../Und zwar/) weil die Untäter (...) das Buch - vielleicht zum letzten Mal - für etwas so Wichtiges nahmen, daß sie

diese 'schädlichen und unerwünschten' Schriften (...) zur Ehre des Scheiterhaufens erhoben." (Schöne, S. 32)

Damit markiert Schöne genau den medienhistorischen Ort seiner Rede: Wir erleben die Ablösung des Buchs als des bedeutendsten Mediums; die Möglichkeiten des Mediums Buch werden übertroffen von und ergänzt durch die Möglichkeiten der neuen Medien der Tele- und Massenkommunikation. Angesichts dieser Medien stehen Kommunikationspolitik und Medienwissenschaft vor den gleichen Fragestellungen nach Entstehungs- und Produktionsbedingungen, verbreiteten Inhalten und gewählten Formen, Wirkungsabsichten und -möglichkeiten, nach herrschaftsstabilisierenden und emanzipativen Funktionen. An allen diesen Punkten gilt es freilich zu beachten, daß das Medium selbst, als blankes Werkzeug, der falsche Adressat für Fragen nach gut und böse ist. Um nicht der Gefahr der Fetischisierung zu verfallen, muß man die Komplexität der von Menschen geschaffenen und gebildeten Strukturen im Auge behalten, muß sehen, daß entscheidend für die Beurteilung der Zugriff und der Gebrauch durch Menschen ist, die sich des Mediums bedienen. Mit dieser Mahnung werden offene Türen eingerannt, und doch verläuft die Front gerade der Diskussion auch mitten durch die Beiträge dieser Zeitschrift. Kritik an der Medienentwicklung ist nicht notwendig Maschinenstürmerei, der zuversichtliche Blick auf sie enthebt nicht der kritischen Reflexion. Das Buch ist nicht mehr allein Inbegriff und Sinnbild des Geistes; auf die Medien richtet sich die Hoffnung, daß sie dieser Tradition und dieser Verantwortung, in die sie eintreten, gerecht werden.

Joachim Schmitt-Sasse